

des Privatbankiers war nicht mehr nur klassischer »Finanzier« der Industrie, sondern er übernahm als Kapitalgeber in den Aufsichtsräten oft auch selbst eine Unternehmerfunktion. In den letzten Jahren des Kaiserreiches belief sich die Zahl der Konsortien und Aufsichtsräte, die eine Arnholdsche Führung oder Mitgliedschaft aufwiesen, auf 46.<sup>40)</sup> Daß die Privatbank damit durchaus zu den Netzwerkspezialisten, den »big linkers« gehörte, zeigt der Vergleich mit einigen Großbanken: Die Diskonto-Gesellschaft nahm 1913 in 47 Aufsichtsräten der Industrie ihre Interessen wahr und die am stärksten eingebundene Deutsche Bank hatte zur selben Zeit 73 Aufsichtsratsmandate inne.<sup>41)</sup> Die verbreitete Auffassung, daß die Aktienbanken die Industriefinanzierung von den Privatbankiers abgezogen und infolge dessen die Privatbankhäuser keinen nennenswerten Einfluß auf die Industrie erlangt hätten, findet also hier keine Bestätigung. Anstatt sich von den Großbanken erdrücken zu lassen, adaptierten die Arnholds deren Strategien und modifizierten sie entsprechend der regionalen Bedürfnisse wie der realen Spielräume einer Privatbank. Von Innovationsgeist zeugte in diesem Zusammenhang auch der 1907 realisierte Entschluß, eine Repräsentanz in Berlin zu errichten.<sup>42)</sup> Damit war das Unternehmen als erste sächsische Privatbank in der Hauptstadt, dem deutschen Finanzmarkt schlechthin, präsent. Mitte der 20er Jahre beschäftigte Gebr. Arnhold dann mehr als 500 Angestellte, und 1931 übernahm die ehemals so kleine Dresdner Privatbank schließlich sogar das traditionsreiche Bankhaus S. Bleichroeder in Berlin. Damit rückte das Familienunternehmen, das inzwischen von allen vier Söhnen Georg Arnholds geleitet wurde, endgültig in die überregionale Finanzelite auf und gehörte nun zu den fünf größten und renommiertesten Privatbanken Deutschlands.<sup>43)</sup>

Damit stützt die Entwicklung der Arnholdschen Bank in ausgeprägter Weise die Vermutung der Forschung, daß der Bedeutungsverlust der Privatbanken offenbar lange Zeit stark überschätzt wurde.<sup>44)</sup> Die notwendige Gründung von großen Aktienbanken hatte die Privatbanken geschwächt. Innerhalb der aufgezeigten Grenzen blieben sie aber mehr als konkurrenzfähig, indem sie sich mit der Finanzierung der mittelständischen Industrie ein eigenes Feld eroberten, das die Großbanken mit ihrer Fixierung auf die großen Konzerne deutlich vernachlässigt hatten. Als sich die Dresdner Bank 1935 das Dresdner Stammhaus der Bankiersfamilie Arnhold einverleibte, verband sie mit diesem »Arisierungsvorgang« vor allem die Hoffnung, auf diesem Wege nun endlich Zugang zum mitteldeutschen Industriegeschäft zu finden.<sup>45)</sup> Auch dies verweist letztlich darauf, daß von einem systembedingten »Absterben« des jüdischen Privatbankiersstandes vor dem Ende der Weimarer Republik keine Rede sein kann. Fast verschwunden ist dieser Unternehmertypus allein infolge politischer Entscheidungen ab 1933 und infolge des Agierens jener Großbanken, die die neuen politischen Rahmenbedingungen zu ihren Gunsten nutzten.<sup>46)</sup>